

«Ich wurde nie bedroht»

Der Geschäftsstellenleiter der Bewährungshilfe Liechtenstein, Josef Köck, spricht über den Umgang mit Straffälligen, Chancen und Risiken.

von Michael Winkler

Herr Köck, Ihre Aufgabenbereiche in der Bewährungshilfe haben sich durch die Einführung der Diversion ausgeweitet. Hat sich Ihre Arbeit dadurch verkompliziert?

Josef Köck: Klar, die Arbeit ist komplexer geworden in dem Sinne, dass wir uns mit sehr vielschichtigen zu lösenden Problemfeldern mit manchmal sogar gegensätzlichen Erwartungshaltungen zu befassen haben. Es ist die Herangehensweise, Methode und Gesprächsführung eine andere, ob ich einen Jugendlichen vor mir habe, der Eigentumsdelikte und Drogendelikte begangen hat, gleichzeitig aus der Schule geflogen ist oder ob ich mit einem erfolgreichen Immobilienhändler, dem von der Staatsanwaltschaft eine Konfliktregelung wegen häuslicher Gewalt angeboten wird, zu tun habe. Jeweils ist auf die spezielle individuelle Lage und Thematik angemessen einzugehen. Dann haben wir nicht nur mit Rechtsbrechern zu tun, sondern auch mit Opfern strafbarer Handlungen. Sie haben besondere Rechte auf Wiedergutmachung. Aber so ist klassische Sozialarbeit, vielfältig und spannend.

Ändert sich die Optik gegenüber einem Straftäter, wenn man täglich mit «Kriminellen» zu tun hat?

Wenn man die Welt gerne in Gute und Böse einteilt, soll man nicht Bewährungshelfer sein. Die moralische Thematisierung hilft nicht weiter. Die Optik ist für mich immer die gleiche: Die Tathandlung muss immer beachtet werden. Das gibt wichtige Informationen darüber, wie jemand in unverantwortlicher Weise Grenzüberschreitungen oder Regelbrüche im Strafrecht begeht. Das sind wichtige Hinweise, wie jemand lebt und wo jemand seine Probleme hat, die dann für ihn selbst, andere oder für die Allgemeinheit problematisch und daher zu ändern sind.

Wie wird die Bewährungshilfe von den Probanden angenommen?

Wir versuchen mit unserer Herangehensweise sehr nahe am Puls zu sein und treffen damit sehr oft den Punkt. Die meisten betrachten sie daher als Unterstützung, viele betrachten die Bewährungshilfe zweifellos zu Recht als Klotz am Bein. Sie machen trotzdem mit, und nur wenige lehnen sie gänzlich ab.

Wie beurteilen Sie den Umgang der Gesellschaft mit Straftätern? Muss sich hier Ihrer Meinung nach etwas ändern?

Ich denke, es passt im Grossen und Ganzen. Meine Erfahrung ist, dass es keine Gerechtigkeit gibt, die jedem gerecht wird.

Wie schwer ist es, als Bewährungshelfer objektiv zu bleiben und nicht zum Anwalt des Probanden zu werden, wenn man zum Beispiel während der Betreuungszeit so etwas wie Sympathie entwickelt? Sympathie und



FOTO: ARCHIV/ELMA KORAC

Objektivität schliessen sich gegenseitig nicht aus und sind sehr wichtig in der Betreuung. Man muss Menschen schon grundsätzlich mögen und ihnen positiv gegenüberstehen. Und es geht immer auch darum, den Probanden den Spiegel vorzuhalten. Wenn jemand sich sieht, ist schon viel gewonnen.

Sie suchen derzeit ein Team aus der Bevölkerung, welches ehrenamtliche Bewährungshilfe leisten soll. Braucht es da nicht Profis?

Ich kann Ihnen eine Geschichte der Arbeit von Ehrenamtlichen in der Bewährungshilfe erzählen, die ich allerdings wegen meines Alters auch nur erzählt bekam. Sie kommt aus Österreich. In den Nachkriegsjahren, vor 50 Jahren, als viele elternlose Jugendliche störend herumstreunten und sich frech durchs Leben stahlen, waren es Ehrenamtliche, die sich ihrer annahmen und die Bewährungshilfe in Österreich gründeten und aufbauten. Das waren Menschen in den verschiedensten Berufen und sie hatten einige Schlüsselfertigkeiten: Sie mochten die wilden Kids, konnten auf sie eingehen, konnten ihnen neue Perspektiven geben. Das waren gestandene Leute mit Realitätssinn, die sich geschickt und mit Humor Respekt verschafften und trotzdem in der Lage waren, die Beziehung aufrechtzuhalten und positiv zu beeinflussen. Dann hat man gesehen, dass das bei Erwachsenen auch funktioniert. Seit 50 Jahren

gibt es in Österreich Ehrenamtliche. Ich habe im Land Menschen getroffen, die das sicher könnten. Ich kenne einen Schreiner, der einen extra schwierigen Burschen einstellte, weil ihn diese Aufgabe reizte. Er sagte einmal: «Den Burschen will ich auf Schiene bringen.» Sein Engagement hat mich echt imponiert, solche Leute wollen wir ansprechen. Zudem soll es ja ein Team geben, indem man die Schwierigkeiten bespricht. Dann ergänzen sich Hauptamtliche mit ihrer Erfahrung und ihrem Fachwissen und Ehrenamtliche mit ihrer Persönlichkeit, die sie einbringen.

Wie risikoreich ist die Tätigkeit eines Bewährungshelfers überhaupt?

Ich wurde von Probanden in 15 Jahren nie bedroht oder geschlagen, was mich manchmal wundert bei dem, was ich den Leuten oft alles zumute.

ZUR PERSON

→ **Josef Köck**, Jahrgang 1964, ist Bewährungshelfer, Konfliktregler und Geschäftsstellenleiter bei der Bewährungshilfe Liechtenstein. Der gelernte Facharbeiter Maschinenbau und Technische Zeichner bildete sich zum hauptamtlichen Bewährungshelfer und Konfliktregler fort und leitete das Projekt «Neustart» in Vorarlberg, ehe er zur Bewährungshilfe Liechtenstein wechselte, wo er seit 2007 Geschäftsstellenleiter ist.

Mein Anspruch

FEDERER
AUGENOPTIK

GRÜNAUSTRASSE 29
CH-9490 BUCHS
TELEFON 001 700 00 40
WWW.FEDERERBUCHS.CH

Anzeige